

Aus dem Buch: „Was für Schulen! - Profile, Konzepte und Dynamik guter Schulen in Deutschland
Der Deutsche Schulpreis 2007“
herausgegeben von Peter Fauser, Manfred Prenzel und Michael Schratz

II. Vom "Lehren" zum "Lernen"

Was bedeutet eigentlich "Lernen", wenn Schülerinnen und Schüler Seifenkisten bauen? Wenn ihr Lehrer sich probeweise in das Gefährt hineinsetzt und es auf Biegen oder Brechen testet? Und wenn ein Schüler kommentiert: "Na, wenn die das aushält gewinnen wir!" - eine Momentaufnahme aus Marbach. An dieser alltäglichen Situation lässt sich zeigen, was es heißt, Schulen müssten einen Paradigmenwechsel "vom Lehren zum Lernen" vollziehen - bildlich gesprochen, die pädagogische Landkarte in ihrem Kopf drehen, Nordpol und Südpol tauschen. Was sind die Konsequenzen auf methodischer und didaktischer Ebene, wie muss die gesamte Choreographie der Schule verändert werden? Was sind die Folgen für Konzepte, Profile und Dynamik der Schulen? Diesen Fragen geht der folgende Abschnitt nach. Am Anfang steht die Seifenkiste.

1. Lernen: Struktur und Prozess, oder: Was man vom Seifenkisten-Bau über das Lernen lernen kann

Schauen wir uns den Bau einer Seifenkiste an. Was bedeutet hier Lernen? Um dies zu klären, betrachten wir den Seifenkistenbau zuerst unter einem *strukturellen Aspekt* - welche Dimensionen oder Elemente gehören zum Lernen? - und dann unter einem *prozessualen Aspekt* - wie kommt und wie bleibt Lernen in Bewegung?

Struktur des Lernens

Wer an eine "Seifenkiste" denkt, hat Bilder im Kopf - vielleicht zeigt das "Kopfkino" auch ein Seifenkisten-Rennen - mit Fahrzeugen unterschiedlichen Aussehens: Manche ähneln Rennwagen, andere Go-Karts. Kurz: wir bilden eine Vorstellung von „Seifenkiste“. Wer eine Seifenkiste bauen will, dem genügt diese Vorstellung nicht. Er muss aus der *Vorstellung* einen detaillierten Plan entwickeln, der jedes einzelne Element beschreibt, erkennen lässt, woher man es bekommt und wie die Teile zusammengehören: Räder vom Kinderwagen, Roller, Fahrrad oder Handwagen; Kugellager, Achsen, Lenkung (wie beim Bob, Fahrrad, Auto?), Sitz (Brett oder Fahrradsattel?), Karosserie (Sperrholz?), Bremsen (braucht man die?), Planen ist eine Aufgabe für die Vorstellungskraft. Am Ende aber braucht es wirkliche Gegenstände, die ihre Funktion erfüllen: Die Vorstellungen müssen realitätstauglich werden, müssen *Erfahrung und Handeln* und unseren besonderen Ansprüchen genügen.

Freilich: Aus Rädern, Sperrholz, Achsen, Seilzügen, können auch ganz andere Objekte entstehen - Bewegungsmaschinen, Kunstwerke, wie Jean Tinguely sie gebaut hat. Hier aber geht es um ein Fahrzeug, eine Maschine, die eine bestimmte Leistung auf abschüssiger Straße bringen muss. In das Wechselspiel zwischen *Vorstellung* und *Erfahrung* mischt sich daher ein kategoriales, zielbezogenes, rationales Denken ein, eine andere Art zu Denken als das Vorstellungsdenken - in

seiner strengsten Form nennen wir es *Begreifen*. Hier geht es um Kriterien und Kategorien, um Verknüpfungen, Urteile, um fach- und sachgerechte Erwägungen. In unserem Fall stammen diese Kategorien aus Maschinenbau und Mechanik, nicht aus der Kunst. Und wenn dann gebaut wird, beginnt ein direktes Wechselspiel mit der physischen Realität, und es gilt, Widerstände zu überwinden, Unklarheiten zu ertragen und am Ziel festzuhalten. Und schließlich müssen wir darüber entscheiden, ob und wann wir den Test mit dem Lehrer (mit welcher Gewichtsklasse) riskieren wollen. Zur Struktur des Lernens, die wir hier mit Hilfe der Seifenkiste beleuchten, gehört also - neben der *Vorstellung*, dem *Begreifen*, der *Erfahrung* - eine gleichsam übergeordnete, begleitende, organisierende, kritische Aufmerksamkeit, ein Blick von oben oder außen, der das Ganze optimiert und steuert. Wir nennen das *Metakognition*.

Im Zusammenspiel dieser vier Dimensionen - *Erfahrung*, *Vorstellung*, *Begreifen* und *Metakognition* - gewinnt das Lernen eine ganz besondere Qualität. Es wird verstehend, anwendungstauglich, wirklichkeitsfest - wir sprechen von „Verständnisintensivem Lernen“. Ein solches Lernen ist nicht reproduktiv und auf die Wiedergabe isolierter Fakten angelegt, sondern aktiv-konstruktiv, auf Zusammenhänge, Sinnbezüge ausgerichtet. Diese Qualität ist gemeint, wenn wir heute in der Bildungs-, Schul- und Lernforschung fordern, das Lernen solle zu „intelligentem“, nicht zu „trägem“ Wissen führen, es solle auf Kompetenz - d. h. auf Anwendbarkeit, Flexibilität, Problemerkennung und -lösung, eigenständiges Denken - und nicht auf bloße Informationsaufnahme und -wiedergabe aus sein.

Lernen als Prozess:

Was Lernen bewegt und beweglich hält

Wer so mit andern zusammen lernt, erlebt ein Lernen mit besonderen Qualitäten. In der neueren Forschung zum Aufbau überdauernder Interessen und überdauernder Lernbereitschaft - also zu der Frage, was unser Lernen in Bewegung bringt und in Bewegung hält -, ist deutlich geworden, dass es drei miteinander verbundene Qualitäten sind, die uns ermutigen und immer wieder dazu anregen, uns auf neue Fragen, Aufgaben, Herausforderungen aktiv und zuversichtlich einzulassen:

- *Kompetenzerleben*. Das ist die Erfahrung, die Welt der Gegenstände und Aufgaben besser verstehen, in ihr handeln und die eigenen Grenzen erweitern zu können: Die Seifenkiste fährt wirklich!
- *Autonomieerleben*. Das ist die Erfahrung, auf die Wirksamkeit eigenen Denkens und Handelns vertrauen zu können: Dieses Fahrzeug haben wir in eigener Leistung nach eigener Vorstellung gebaut!
- *Eingebundenheit*. Das ist die Erfahrung, die Welt mit der Gemeinschaft anderer Menschen zu teilen und dieser Gemeinschaft anzugehören - andere zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden. Auch die anderen, nicht zuletzt die Lehrer, verstehen und anerkennen diese Leistung: „Er setzt sich tatsächlich hinein ... und wir können ins Rennen gehen!“